

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 40 (1914)

Heft: 37

Artikel: Unsere Bürgerwehr

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-447035>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das neue alte Lied

Mensch, bezahle deine Schulden,
Wenn du solche etwa hast,
Denn sonst kann man dich nicht dulden
Und du bist ein fauler Gaſt.
Mensch, bezahle deine Steuern,
Kannſt du's oder kannſt du's nicht —
Bei der Kälte wollen feuern
Rathaus, Schule und Gericht.

Die Beamten wollen leben!
Einen Magen haben sie
Und der will sich nicht ergeben,
Heute nicht und morgen nie.
Auch in diesen Kriegesnoten
Seiert er und streikt er nicht;
Ach, er läßt sich nicht erlöten —
Gebe, Bürger, deine Pflicht!

Zahle Steuern, zahle Schulden,
Hängt der Brotkorb noch so hoch;
Lern' du schwitzen, lern' du dulden,
Pfeifen auf dem letzten Loch!
Dann braucht du nicht weit zu schweifen —
Hast noch die Musik umsonst:
Auf dem letzten Loch zu pfeifen,
Das ist heute wahre Kunst!

T. g.

Vorsorglich

„Können Sie's beweisen, daß der Johann Schimmel der Vater dieses Ihres Baben ist?“

„Sirelli, i hab glei nachher seine Singerabdrück polizeilich aufnehmen lassen!“

Jng.

Eigenes Drahtnetz

Rom. Hier gerieten in der Osteria del Continente zwei Strategen über die Frage, ob der europäische Krieg angefangen habe aufzuhören, oder ob er aufgehört habe anzufangen, derart in Wut, daß sie sich gegenseitig die größten Schimpfnamen an den Kopf warfen. Die beiden liegen schwer darnieder.

Antwerpen. Da es trotz aller englischen Bemühungen nicht gelungen ist, den Hafen von Antwerpen vollständig aufzufüllen, wird er als Schuttablagerungsstätte für ganz Europa bis auf weiteres freigegeben.

Bern. Ein bekannter Psychologe wollte dieser Tage Vorträge halten über das Thema: „Aus psychisch-analytischen Grenzgebieten“. Im Interesse der Wahrung unserer Neutralität wurde dem Gelehrten bedeutet, er möchte bei seinen Vorträgen die Grenzgebiete fallen lassen, ansonst man die Veranstaltungen nicht gestatten dürfe.

Zürich. Am vergangenen Samstag ist ein junger Mann beobachtet worden, der trotz der auf 12 Uhr festgesetzten Polizeistunde schon um 11 Uhr nach Hause ging. Da der Jüngling auch sonst durch ein unverändertes Benehmen aufgefallen ist, wurde er dem Burghölzli zur Beobachtung überwiesen.

London. Die Bewohner der Manihiki- und Tokelau-Inseln, die betreffend Teilnahme an der Vertheidigung der europäischen Kultur angefragt worden waren, haben nachstehendes Telegramm abgehen lassen: „Wir wissen nicht, was das ist und bitten um beantwortete Offerte. Unsere Entschließung wird umgehend bekannt gegeben werden.“ Darnach muß nun wohl auf die Beteiligung der betreffenden Völkerschaften verzichtet werden.

Zürich. Aus Lissabon wird einem hiesigen Abendblatt gemeldet: Um Ihnen die Herausgabe einiger weiterer revolutionärer Exemplare zu ermöglichen, wollen wir mit der Erklärung, daß wir nicht daran denken, uns an der Wiederaufrichtung der europäischen Kultur mit Waffengewalt zu beteiligen, noch einige Zeit zuwarten.

Neue Überraschungen

Der Krieg zeigt immer mehr Greuelaten der Deutschen. Wie unser geschätzter Mitarbeiter S. 20 a s aus durchaus bombensicherer Quelle erfährt, schütteln die Deutschen nicht nur fortwährend neue Kanonen aus ihren feldgrauen (!) Vermeln, sie erfinden auch täglich die entsetzlichsten, ja unglaublichen Solterverkleidze, um ihre Feinde zu morden.

Wir haben schon von der gräßlichen gezackten (!) Säge berichtet, welche die Deutschen an ihre Gewehre stecken. Die Deutschen heißen diese „Bajonetten“ Säschinenmesser. Das ist natürlich nur die geschickte Anwendung eines Druckfehlers: für das S ist ein M zu sehen, woraus sich ergibt, daß diese Mordinstrumente wie Maschinengewehre, d. h. in diesem Fall wie Sägemühlen wirken. Alle Frauen und Männer vom 50. Lebensjahr aufwärts werden damit zu Schrapnellfüllung zerstört, der anderen harrt ein noch schrecklicheres, geheimnisvolles Los, für das selbst uns die Worte fehlen.

Unsere russischen Freunde haben bekanntlich auf den gefangenengenommenen deutschen Kriegsschiffen Knuten vorgefund, mit denen die Mannschaften in die Schlacht gepfeitscht wurden. Gefragt, wie diese bei uns ganz unbekannten Disziplinarmittel von den Deutschen genannt würden, antworteten die Gefangenen: Kleiderklopf! Also wurden die Unglücklichen so lange damit geschlagen, bis ihnen die Kleider vom Leibe abfielen!! O diese Barbaren!

Bei der großen Deroute nach der grauenoollen Katastrophe der Deutschen in der Nähe von Hindenburg fanden die siegreich nachstürmenden und -mebelnden Russen Instrumente unbekannter Art, die von den Deutschen weggeschworen worden waren. Man versuchte sie zur Entladung zu bringen, doch gelang es nicht — sie funktionierten eben nicht — echt deutsche Korruption! Nun zur Beschreibung: Die neuen Geschosse sind 15—20 cm lang, aus gelblichem Material, sehr schmal und zur Hälfte mit einer Art Borsten besetzt. Ohne Zweifel handelt es sich um das furchtbareste, was bisher auf dem Gebiete der Kriegstechnik hergestellt wurde. Ein Stabsarzt, der die unheimlichen Dinger mit aller Vorsicht untersuchte, erklärte, ein einziges zähle an die 800 dieser borstendünnen Dolche, die, in ein Regiment abgeschossen, ebensoviel Blinddarmentzündungen hervorrufen könnten! Ein Major wurde sofort an den Präsident Wilson und an den schweizerischen Bundesrat gesandt.

* * *

Soeben erhalten wir eine Aufklärung über die Natur dieser schrecklichen Geschosse oder vielmehr Solterverkleidze. Einem gefangenen deutschen Offizier wurde eines — natürlich mit größter Vorsicht — unter die Nasen gehalten: was das sei? Mit zynischem Lachen meinte er: Zahnburſt! „Zahn“ ist ein schweizerisches Wort, das die Deutschen von Göschchenen gestohlen haben, es bedeutet dent; ebenso ist „burſt“ aus dem Englischen gestohlen und heißt so viel wie zerren, sprengen. Das Instrument dient also dazu, den Gefangenen sämtliche Zahne auszubrechen.

Andere furchterliche Überraschungen der Barbaren sind:

(Fortsetzung folgt.)

* * *

Die Greuelaten häufen sich so rapid, daß die Protestkommissionen nach Newyork bis auf weiteres alle zehn Minuten abgelassen werden.

Neue Krankheiten

Schaggi: Heiri, worum machst du so nes traurigs Süssiliergsicht?

Heiri: Ja, ihr in euem Bataillon händ guet lache, i bi hundsmüed.

Schaggi: Wieso, 's Regimänt hät jo de gleich Dienst?

Heiri: Säb scho, aber euse Hauptme hets Defilirum tremens und de Major liedet nachts an chronischem Alarmblasekatarrh.

Unsere Bürgerwehr

Hoch und hehr

Im Gerochr,

Stolz und schiver

Trampf einher

Unsere biedere Bürgerwehr.

Jeder fühlt sich erst beglückt,

hat den Schnauz emporgezückt

Und die Kniee durchgedrückt,

Unentwegt und unverrückt,

Jeder ist verdächtig, wer

In die Quer

Kommt der biederer Bürgerwehr.

Halt, so dröhnt dann der Befehl,

Schau' nicht scheel,

Du Kamel,

Bist du frei von Sünd und Sehl?

Und der Brave, so gestellt,

Pfeift auf diese schmäde Welt,

Wo man ihn für schuldig hält,

Und verlumpt sein letztes Geld.

Unsere Bürgerwehr indessen

Sucht nach einem neuen Gressen

Und in Taten unvergessen

Seiert sie die lange Nacht,

Bis es kracht.

Früh um acht

Wird der Lust ein End' gemacht,

Und vom Schrecken und vom Graus

Tief ergriffen, zieht nach Haus

Zu dem warmen Morgenschmaus,

Hoch und hehr,

Kreuz und quer,

Stolz und schiver,

Im Gewehr,

Srei von überflüssigem Schmer,

Liebchen, sag, was willst du mehr?

T. g.



Rägel: Heh, Chueri, worum geht's au dem Weg bi dem Chrieg? Derig's Wetter sett mer binute?

Chueri: Sie verded' tenk ha wie mir, sie verded' de-nand fürche.

Rägel: Werner nu d'Gnad heti, i hä Sifig meh izluege; aber werner all Tag's gleichlig mueh wiederchäue, wo diene bringed, so verleidet's eim wie chalts Chrut.

Chueri: Ja so, Ihr meined, sie nämid denand iegem Bublikum? Säb sehliti iet no, daß f' no Tribüne miedigt für d'Zuschauer. Sunderheitli für derig wie-e Ihr find, wo iet nonig ämol wäifid, was für Azzione daß hinderend find.

Rägel: I meine, wenn iet dänn na ä paar Änder asfagid, chömid f' sälber näme drus und säb chömid f'.

Chueri: Über säb wäider doch gläse ha, daß d'Äuisse chömid von Unger enen ue; es iet iet no um es Mönetti 3' thue u —

Rägel: Schwabliniert mr doch kä derige Bläst vor, Ihr mached mi iet na lang nüd z'fürche, da müßtid scho Änder tha, wo beseft us der Gegravieh chömid weder Ihr und säb müßtid.

Chueri: Aprero, Rägel, das iet näme wie bim alte Gelt, wo f' 3'Sueb chö mid. I säg f' s' obenab, Rägel, Ihr find det spezinell gäde Sumiken ufe, verdammt will i si, ä chli am-ene ergrünite Punkt in Sachie Äuisse; diene händ f' nüd vergesse, daß f' im 99. händ müsen über d' Sumiken ie d' Sinke chloppe und sie chömid ä, verflucht will i si, wieder det obenabe und säb chömid f'.

Rägel: Wenn Ihr mir nu ken Tritt met zum Stand zus chiemid über dä Chrieg und fäb —

Chueri: I chan I nu no ein guete Roth gä, Rägel; wenn f' chömid, so stöhnder, will d' Gierbrecht en strategische Punkt iet, 3' allelviere vor's Hus ufe, daß f' meined, Ihr seigid d' Lafete vom 42'er Mörser, dänn machid f' wieder rechts-umkehrli wie-n im 99.i.

Redaktion: Paul Altheer.
Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastrasse 5